

Unterschied erläutert zwischen der Revolution – ein vergebliches Hoffen auf Sinn durch den Umsturz des Bestehenden – und der Revolte – dem Protest gegen die unaufhebbare Absurdität menschlicher Existenz. Die Einleitung (Kapitel I) und Kapitel II schaffen einen Zugang zum Titelthema „Entzauberung der Welt“ anhand von Überlegungen zu den Werken von Friedrich Schiller, Friedrich Nietzsche und wiederum Max Weber. Kapitel VI befasst sich mit einem für die wissenschaftliche Arbeit Gottfried Küenzlens zentralen Thema, mit der säkularen Glaubensgeschichte der Moderne, insbesondere mit der Utopie von der Schaffung des „Neuen Menschen“. Die abschließenden Kapitel IX und X befassen sich mit der Kulturbedeutung von Jubiläen und (in persönlicher Form) mit der Arbeit des Inter-University-Centres in Dubrovnik (Kroatien).

Erkenntnisleitend für die einzelnen Kapitel ist die Voraussetzung, dass die „These von der Entzauberung der Welt“ zwar „kein universales, gar geschichtsphilosophisch grundiertes Erklärungsmuster darstellen kann“. Sie ist „aber als Deutungskategorie geeignet, bestimmte historisch-kulturelle Entwicklungen zu begreifen.“ (S. 13) Theologischen Konnotationen machen die Ergebnisse für die kirchliche Rezeption bedeutsam. Der Autor zitiert zum Beispiel Friedrich Nietzsche mit dem Dictum: „Die Gewässer der Religion fluteten ab und lassen Sümpfe und Weiher zurück“ und merkt an: „Die kulturelle Entmächtigung des europäischen Christentums ist gegenwartsbestimmende Realität“ (S. 17) Man wünscht sich, dass diejenigen in den Kirchen und außerhalb, die jahraus, jahrein kurzatmig und geschichtsblind auf die statistische Entwicklung ihrer Mitgliederzahlen reagieren, sich von Küenzlen belehren ließen. Nach der Lektüre von Kapitel IV „Max Weber: Wissenschaft und Religion“ würde manche Ursachenzuschreibung für die Mitgliederverluste anders ausfallen, und manche billigen Rezepte ganz entfallen.

Bei aller wissenschaftlicher Distanz ist zu spüren, dass für den Autor die These von der Ent-

zauberung der Welt auf eine „Verlustdiagnose“ hinausläuft: Entzauberung bedeutet keineswegs nur, aber eben auch, Geist- und Sinnverlust. Gelegentlich zeigt sich diese kritische Wahrnehmung in scharfen Formulierungen. Aber die Verlustdiagnose bedeutet weder Modernitäts- noch gar Wissenschaftsfeindlichkeit. Küenzlen ist kein Geschichtsnostalger. Dazu ein letztes Zitat: „Gegenwärtig scheint es also an der Zeit, die Scheidung von Wissenschaft und Religion, von Glaube und Wissen als Erwerb eines kulturellen Guts neu zu verstehen und argumentativ zu verteidigen, eines Gutes, das aufzugeben einen kulturellen Verlust bedeutete, dessen tatsächlichen Folgen wir noch gar nicht kennen.“ (57) Populisten und Fundamentalisten werden diesen Appell weder verstehen noch beachten. Dennoch ist er wichtig und gültig. Man kann die Lektüre des Buchs nur empfehlen.

Dr. Hansjörg Hemminger, Baiersbronn
hansjoerghemminger@gmail.com
GND 115366938

Rudolf Landau, Brannte nicht unser Herz. Gespräche auf dem Wege, Calwer Verlag Stuttgart 2018, 312 S., 29,95 €.

Ein protestantisches Brevier, ein großes, ein ganz großes sogar. Tägliche Ermutigung für die unsicher gewordenen Seelen der derzeitigen Pfarrerschaft. In die Seelen driftet ab, was der Verstand nicht mehr zusammen bringt. Wir haben gelernt, Wort und Geist wirken zusammen, schaffen Glauben und Kirche, zuverlässig und regelmäßig vor Ort in den Gemeinden. Jetzt sollen nach dem Willen von Kirchenleitungen Gemeinden fusionieren, um Pfarrstellen zu sparen. Oder: Reist der Bischof zu einer internationalen Klimakonferenz, um dort Beichte abzunehmen oder will er den Wissenschaftlern sagen, was er besser weiß als sie? Gender-Sternchen tauchen im Schriftgut der Kirchenleitung auf. Erfragte Auskunft: So soll gesichert sein, dass die Kirche alle anspricht, wie Jesus das gewollt hat, sexuelle Identität bekommt Bekenntnisrang.

Wie spricht man denn Gender-Sternchen aus, wenn man vorlesen muss? usw. Der Verstand kapituliert. Der Ärger driftet aus dem Kopf in die Seele und wird dort mitgeschleppt. Doch Tag für Tag muss die Pfarrerschaft mit wachem Verstand ihren Dienst verrichten und wird dabei von solchen Sinn-Zweifeln mehr geplagt als von ein paar übrig gebliebenen Atheisten.

Rudolf Landau kennt die Seelen der Menschen. Er war leidenschaftlicher Gemeindepfarrer, kluger Universitätsassistent, Kämpfer für Kirchenprofil mit Bekenntnis, auch im Ruhestand weiterhin anregender Prediger. Dabei hilft ihm eine umfassende Bildung in der Theologie und über sie hinaus. Er hat die theologische Wissenschaft nie verachtet, aber gewusst, dass der Weg vom Universitätskatheder auf die Predigtkanzel einer anspruchsvollen Klärung am PredigtAuftrag bedarf.

Der Titel seines Buches zeigt, aus welchen Kräften Landau lebt und welche er uns anempfiehlt: Ostern, Auferstehung, neues Leben jenseits des Todes. Er nimmt uns auf den Weg nach Emmaus mit. Mit Ostern begann die neue Geschichte des Gottesvolkes, die Sammlung der Worte und Taten Jesu, das Nachdenken über Glaubenserfahrungen der frühen Christenheit. „Christus im Leben erlauschen“ ist die Überschrift eines Kapitels. Da ist beieinander, was bei uns gerne getrennt wird: Dogmatik und Leben, Verstand und Gefühl, die böse Welt und der liebe Gott. Diesen dummen Alternativen fallen jetzt sogar Evangelikale zum Opfer. Kann das heutige Kirchenwesen zu theologischer Existenz inspirieren, zur Suche nach Berufung für unseren Pfarrberuf? Da mag ein Blick zurück helfen. „Bischof Werner Krusche – eine Vergegenwärtigung“. Vielleicht ein vergessener Mann. Bei Landau steht er neben mir und bevollmächtigt mich zum Dienst.

Der leidenschaftliche Prediger Landau ist auch ein leidenschaftlicher Briefeschreiber.

Rund 60 Namen von Briefpartnern nennt er. Durch sie, mit ihnen und für sie sind die Wegweisungen entstanden, die er unserer GroKo der Enttäuschten nahe bringt. Landau betreibt keine Salutogenese wie neuerliche kirchliche Personalkonzepte. Er hilft uns, indem er den Blick von uns weg wendet. „Einer Mutter Angst ums Kind.“ „Denkräume Gottes“ „Gott auf der Flucht in seiner Welt“. Zufällig ausgewählte Überschriften von Kapiteln, die ins Weite führen.

Man sollte die 126 Kapitel nicht fortlaufend hinter einander weg lesen. Jeden Tag eines. Ein eingehefnetes Leseband hilft dabei. Und: Vorlesen, unter Eheleuten, mit heranwachsenden Kindern. Das gibt es selten: große Theologie – zum Vorlesen geeignet. Auch die Mitmenschen der Amtspersonen brauchen Hilfe für ihre belasteten Seelen. Die haben doch von den Konferenzen nichts, die zeitaufwendig Pfarrbilder hin- und herschieben und Gebäudeunterhaltungskosten reduzieren müssen. Angstversuche gegen die nur Ostern helfen kann, der Weg nach Emmaus.

Zeitgleich mit Landaus Buch ist in seiner Badischen Landeskirche eine „Gesprächshilfe“ zur Begegnung mit dem Islam erschienen. Sie wirbt für eine „Weggemeinschaft“ mit den Islam-Gläubigen, zur Freude über deren Glauben, zur gegenseitigen Bereicherung in der Erkenntnis der Wahrheit Gottes. Emmaus ist da nicht im Blick, nicht der Anfang des Wegs dorthin beim Kreuz und Grab in Jerusalem. Landau zeigt das positive Gegenbeispiel zur kirchenleitenden Ketzerei, die Henning Wrogemann entlarvt hat und die verdienstvoller Weise in dieser Zeitschrift (49. Jg. 2018, S. 337–347) veröffentlicht wurde.

*Oberkirchenrat i. R.
Klaus Baschang, Karlsruhe
kbaschang@web.de
GND 115596909*